

**Mohamed Aziz Lahbabi, *Der Mensch: Zeuge Gottes. Der Entwurf einer islamischen Anthropologie*, Freiburg i. Br.: Verlag Herder 2011, 220 Seiten.**

Musa Bagrac\*

Mohamed Aziz Lahbabi geht davon aus, dass der Mensch erst im Zuge einer Entwicklung, die er den muslimischen Personalismus nennt, zum Menschen in einem normativen Sinne wird, d.h. die Bezeichnung ‚Mensch‘ erhält die Bedeutung eines Würtitels. Ein Individuum entwickelt sich zunächst aus seiner bloßen Existenz heraus zu einer Person und dann zu einem Menschen. Dieses Konzept von Lahbabi gewinnt vor dem Hintergrund von mindestens zwei aktuellen Anlässen eine zentrale Bedeutung:

1. „*Der Islam gehört zu Deutschland*.“ Diese Botschaft des ehemaligen Bundespräsidenten Christian Wulff zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit ist ein politischer Meilenstein in der Anerkennung der bundesdeutschen Einwanderungsrealität. Die flächendeckende Einführung des islamischen Religionsunterrichts (IRU) und die Etablierung der Islamischen Religionspädagogik (IRP) bilden weitere Meilensteine. In diesem Kontext ist die Förderung des Diskurses, wie eine moderne IRP und eine islamische Anthropologie im deutschen Kontext auszusehen hat, wichtig. Der wissenschaftliche Diskurs wird unweigerlich Einfluss auf die schulische Praxis des IRU haben. Aus einer qualitativ fundierten IRP wird ein qualitativ hochwertiger IRU erwachsen.
2. Der ‚Arabische Frühling‘ ist ein Ausdruck der Befreiung aus den Fängen und Zwängen einer Fremdbestimmtheit. Die neue politische und soziale Lage in den arabischen Ländern braucht eine neue philosophische Begründung, die den Menschen eine mündige Sprache verleiht, um den neuen Typus der muslimischen Person zu bestimmen. Eine solche Mündigkeit auf der Höhe der Zeit bietet ihnen unweigerlich Selbstbestimmung mit religiöser Tiefe.

Ganz gleich, ob der erste oder zweite Aspekt herangezogen wird, die Frage, was das Menschenbild ausmacht, das Lahbabi anbietet, spielt eine zentrale Rolle, sowohl bei der Etablierung einer IRP, als auch beim ‚Arabischen Frühling‘. Der Mensch übernimmt bei Lahbabi Verantwortung für sich und für die Gemeinschaft. In diesem Sinne ist es wichtig, die anthropologischen Erkenntnisse von Lahbabi genauer zu ergründen, denn alle pädagogischen und politischen Handlungen basieren auf einem Menschenbild: hier die islamische Anthropologie. Folgerichtig stellt sich die Frage: Welche grundlegenden islamischen Erkenntnisse über den Menschen können bei Lahbabi für ihre religiöse Erziehung und Bildung nutzbar gemacht werden, um damit einhergehende Ziele, Methoden und Stile ausarbeiten zu können?

Es ist bemerkenswert, dass das Buch von Mohamed Aziz Lahbabi *Der Mensch: Zeuge Gottes. Entwurf einer islamischen Anthropologie* im Schatten des Arabischen Frühlings erschienen ist. Ist dies bloßer Zufall oder höhere Bestimmung? Wie dem auch sei – das Buch ist aus vier Texten von Lahbabi zusammengesetzt, die über zentrale Anliegen seines Denkens über den muslimischen Personalismus einen ersten Überblick bieten. Im Zentrum dieses Denkens verortet Lahbabi den Begriff der Gottesbezeugung (*šahāda*) und begründet seine Anthropologie somit aus einer tiefgründig islamischen Perspektive. So kann auch der zweite Text, *Der muslimische Personalismus*, als das Herzstück dieses Buches verstanden werden, wobei die anderen drei Texte jeweils als Bezugstexte begriffen werden können. Nach einem längeren Einleitungstext von Markus Kneer, der diese Texte ausgewählt, aus dem Französischen übersetzt und kommentiert hat, folgt zunächst die *Intellektuelle*

---

\* Musa Bagrac ist am Gymnasium Eringerfeld in Geseke als Studienrat für die Fächer Pädagogik, Sozialwissenschaften und Praktische Philosophie tätig.

## Review / Rezension

*Autobiographie*. Dieser Teil gibt Auskunft über das Leben und Denken von Lahbabi, die bei ihm offensichtlich und unweigerlich aufeinander bezogen sind. Somit bekommt der Leser einen ersten Eindruck von der Person Lahbabis sowie seinem ideengeschichtlichen Werdegang, der unmittelbar mit den politischen Umständen in den arabischen Ländern Nordafrikas zusammenhängt.

Im zweiten Text, *Der muslimische Personalismus*, wirft der Autor Fragen auf, die die theologischen und anthropologischen Aufgaben des Islams behandeln. Darin heißt es, dass es das anthropologische Ziel des Islams sei, „das Wahrheitsbedürfnis des Menschen zu stillen“, indem der Mensch vernunft- und offenbarungsgeleitet zugleich handle, was letztendlich in der Liebe münde. Lahbabi verweist auf die Eigenverantwortlichkeit der Person, die sich in vollkommener Weise erst in der Bezeugung Gottes (*šahāda*) verwirkliche.

Im Geiste des Existenzialismus überschreite der Mensch durch die *šahāda* die Stufe des bloßen Menschseins zur Stufe der personalen Existenz. Die *šahāda* ist bei Lahbabi keineswegs ein bloßer verbaler Akt, sondern mündet konsequenterweise in die Tat ein. Erst in dieser Einheit von Wort und Tat könne die reine Absicht (das Wohlgefallen Gottes zu erreichen) realisiert werden. Die *šahāda* sei ein zweipoliger Akt: Indem der Mensch die Existenz und Einheit Gottes bezeuge, spiegele er damit zugleich auch seine eigene personale Existenz und Einheit wider. Mit der *šahāda* überwinde der Mensch den dunklen und eisigen Abgrund der Subjektivität, indem er in die Gemeinschaft der (bezeugenden) Personen eintrete und sich darin erst durch das ‚Wir‘ als Mensch verwirkliche. Das Leitmotto dieses Konzeptes könnte auch lauten: „Ich *bezeuge*, also bin *ich*“. Die Person verliert in der Interdependenz des ‚Wir‘ nicht seine autonome Wirklichkeit, sondern sie kann eigentlich erst in diesem Prozess der Menschwerdung existieren; was soviel bedeutet wie, dass sich das ‚Ich‘ in, mit und durch die Gemeinschaft des ‚Wir‘ (*umma*) verwirklicht, indem es in ständiger Interaktion mit anderen ein aktives Denken und eine aktive Selbstentfaltung entwickelt. Bezeugung und Selbstentfaltung bedingen sich also gegenseitig. Während der *šahāda*-Prozess einen Befreiungs- und Überwindungsprozess des Menschen darstellt, ist die muslimische Kultur heute eher depersonalisiert; dies wird als blinde Befolgung von Regeln verstanden. In diesem geistigen Zustand gewinnt der Buchstabe Vorrang vor der Bedeutung. Ein Zusammenspiel von internen (Fehlen eines *ig̃tihāds*) und externen Ursachen (Kolonialisierung) ist dafür die wahrscheinlichste Erklärung. Dennoch werden externe Ursachen in Werken von vielen westlichen Historikern bis heute gänzlich ausgeblendet, weil damit indirekt die Ausbeutung der muslimischen Welt gerechtfertigt und für straffrei erklärt werden kann. Was die internen Ursachen angeht, so stehen Muslime heute vor der folgenden Herausforderung: Der Islam selbst ist, wie er seit seinen Anfängen gezeigt hat, personenzentriert angelegt. Daher weist der Islam ein hohes Potenzial an Elastizität zur Anpassung auf. Dennoch lässt sich konsequenterweise die Frage stellen, ob es heutige Muslime schaffen werden, einen universellen muslimischen Humanismus zu etablieren, der die vielen Dimensionen des Menschen (Gewissen, Glaube, Verstand, Wissenschaft etc.) mitberücksichtigt und zugleich anderen Kulturen im Dialog auf gleicher Augenhöhe begegnen kann.

Mohamed Aziz Lahbabi hat in den Jahren 1923-1993 in Marokko und Frankreich gelebt. Seinerzeit plädierte er politisch für die Befreiung der arabischen Länder von ihren westlichen Kolonialherren und später von den postkolonialen Despoten. Heute bilden die Befreiung von Zwängen und die Erlangung der freiheitlichen Demokratie eine der größten Antriebskräfte des ‚Arabischen Frühlings‘. Gerade in diesem Zuge erlangen die Werke von Lahbabi eine erneute Brisanz. Er selbst war ein Kind des Winters, der sich wohl einen solchen Frühling herbeigesehnt hatte, doch erleben konnte er ihn nicht. Die ganze arabische Welt möchte fortan frei und selbstbestimmt leben. Dieser soziale und politische Aspekt ruft nach einem Konzept, in dem Demokratie (als zeitgemäße Herrschaftsform) und Islam (als überzeitliche Religion) keine Gegensätze bilden.

Eine Symbiose der islamischen Quellen und der abendländischen Vorstellung des Menschen findet Eingang in die Werke von Lahbabi. „Doch wozu ist eine solche Symbiose gut?“, kann man sich fragen. Ein gewichtiger Grund könnte sein, dass den freiheitlichen Demokratien des Abendlandes eine Menschenvorstellung zugrunde liegt, die sich im Zuge der Aufklärung etabliert hat und die

## Review / Rezension

insbesondere in Entwicklungsländern anzustreben ist. Wie steht nun der Islam zur Demokratie und wie zur Aufklärung? Was für ein Menschenbild vertritt der Islam? Inwieweit ist das islamische Menschenbild mit dem abendländischen vereinbar? Sind Muslime freiheitsorientiert und demokratiefähig?

Dieses Buch bietet einen interessanten und nachvollziehbaren Einblick in die Ideenwelt von Lahbabi. Er lässt den Menschen islamisch begründet auf eine Reise gehen, auf der er verschiedenen, durchaus universellen Ideen der westlichen Philosophie begegnet und einen wechselseitig fruchtbaren Dialog beginnen lässt. Dabei wird eine Brücke von der islamischen Anthropologie zur abendländisch-philosophischen Anthropologie geschlagen, wobei das zentrale Anliegen von Lahbabi die Glaubensbezeugung (*šahāda*) ist, die den Menschen erst zum Menschen werden lässt. In diesem Sinne ist noch diskussionswürdig, ob sich die Vorstellung von Lahbabi und diejenige des Korans, die dem Menschen bereits mit der Geburt Wert und Würde beimisst (vgl. Koran, 17/70; 95/4) und nicht erst durch die Glaubensbezeugung, eventuell widersprechen.

Meiner Ansicht nach fehlt darüber hinaus eine direkte Bezugnahme auf den islamischen Sufismus, der sich mit konkreten seelischen Vorgängen im Menschen selbst beschäftigt. In vielen klassischen Sufismus-Werken werden Sachverhalte einfach erklärt, z.B. wie der Weg zur Person- und Menschwerdung konkret aussieht und welche Gefahren auf diesem Weg lauern. In solchen Werken ist auch die Rede davon, dass im Menschen die Perfektibilität angelegt ist und er sich im Zuge der Auseinandersetzung mit sich selbst, seiner Umwelt und seinem Glauben vervollkommnet. Der Sufismus erzieht die seelischen Fähigkeiten, sodass der Mensch auf dem rechten Wege die Stufen der Menschheit emporsteigt und das Wohlgefallen Gottes erreicht.

Eine solche tiefgründige und praxisorientierte Vorstellung von den inneren Abläufen des Menschen könnte eine Möglichkeit bieten, viele der heutigen Probleme, die die Existenz des Menschen betreffen, zu überwinden. Doch der Ansatz von Lahbabi stellt einen ersten Schritt in diese richtige Richtung dar und bietet verschiedene Anknüpfungspunkte, insbesondere für die Entwicklung eines Menschenbildes, das auch für eine Islamische Religionspädagogik im deutschen Kontext nutzbar gemacht werden kann.